Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 11: Kurpfuscher

Artikel: An der Himmelspforte
Autor: Lothario
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Himmelspforte

Es läutete. St. Petrus , der es sich gerade hinter dem Ofen gemütlich machen wollte, sein Pfeifchen angezündet hatte und schon in den dicken Filzpantoffeln steckte, stieß einen heimlichen Fluch aus. Natürlich keinen saftigen, o nein, nur einen ganz sanften, harmlosen, wie er im Himmel gerade noch angängig ist, wenn niemand zuhört.

„Nicht einmal bei einer solchen Hundekälte hat man seine Ruh", brummte er und schlüpfte in die riesigen Holzschuhe.

„Alsdann, wer ist denn schon wieder draußen?" fragte er bärbeißig durchs Guckfenster. Vor dem Tore stand eine etwas ramponierte Seele, die sich zwar Mühe gab, so gut als möglich auszusehen.

„Doktor Philibert Ohrengruber, praktizierender Arzt", sagte die Seele so selbstbewußt als sie konnte.

„Na, du Schlankerl, schaust mir a bißl verdächtig aus fir an Dokter", dachte der Peter, der bekanntlich aus München stammt, und seine Gedanken gern im heimatlichen Dialekt wälzt.

„Hamm Sie einen Ausweis, vielleicht?" fragte er laut.

Die Seele zückte ein Papier; St. Petrus entfaltete es und hielt es dicht an seine kurzsichtigen Augen.

„Nanu, was ist denn dös? Columbia-University? Ja, sind Sie a solcher Dokter? Sie, damit hätten S' net daherkommen sollen. Was hamm S' denn zahlt fir 's Diplom? Und, notabene, hamm Sie sich desselben bedient auf Erden?"

Die Seele wand sich in etwelcher Verlegenheit.

„Dann und wann, ja", flüsterte sie. „Im Allgemeinen nur in Fällen, wenn ..."

„Wenn die andern nix gmerkt haben", fiel St. Peter ein. „Sie, wissen S', dös is schon faul. Aber zeigen Sie mir mal zunächst Ihr Patent!"

Der Seele wurde immer unbehaglicher zu Mute.

„Patent? ... Ein Patent habe ich leider keines. Ich habe immer ohne ein solches praktiziert. ... Ich bin eben Naturarzt ..."

„A Wasserdokter, wollen Sie sagen, hä?" höhnte St. Petrus, der sich über die unnütze Störung erneut zu ärgern begann. „Dös hätten S' a glei sagen können, statt mich bei der Kält'n so lang da herum stehen lassen. Tut mir leid, hereinlassen kann ich Sie nicht. Für Ihresgleichen besteht ein Generalverbot. Nix zu machen. Da haben S' Ihr famoses Diplom. B'hüet Gott!"

Er wollte das Guckfenster erbost schließen, aber die Seele fing an zu bitten.

„Seien Sie nicht böse, Herr Petrus und hören Sie mich noch ein bißchen an. Es ist wahr, ich bin ein sogenannter Wasserdoktor, aber ich darf sagen, ein tüchtiger. Meine Diagnosen waren immer richtig, ich habe tausenden von Menschen das Leben gerettet. Hier sind Zeugnisse, wenn es Sie interessiert. Auch können Sie sich über mich erkundigen. Ich kann ebenso viel, wenn nicht mehr als ein gelernter und studierter Arzt. Das will ich Ihnen, auch ohne Patent, beweisen. Kann ich vielleicht rasch eine Probe von Ihrem Wasser bekommen? Hier — ein Fläschchen habe ich mitgebracht ..."

Der heilige Petrus stand mit offenem Munde da. Er war so perplex, daß er beinahe die Himmelsschlüssel fallen ließ und wortlos, wie unter einem Zwange, das Fläschchen entgegennahm. Kopfschüttelnd verschwand er vom Guckfenster, um nach einer Weile mit dem gefüllten Fläschchen wieder zu erscheinen.

„Hier, Herr Dokter!" sagte er spöttisch, „ich bin schon arg neugierig, was Sie jetzt anfangen werden."

Die Seele nahm das Gütterli und fing an zu schütteln. Bald machte sie ein bedenkliches Gesicht und schüttelte stärker.

„Lieber Herr heiliger Petrus", sagte sie, ohne den Blick von dem Wasser wegzuwenden, „ich glaube, Sie können froh sein, daß ich gekommen bin ... jetzt wär noch Zeit ..."

Wieder schüttelte sie und zog die Brauen bedenklich zusammen. St. Petern wurde wider Willen ganz ängstlich zu Mute.

„Wie ... was wollen Sie sagen?" stotterte er etwas bedeppert.

„Ja," meinte die Seele in sachlichem Tone, „die Sache ist nicht so einfach. Daß Sie nicht sterben werden, weiß ich natürlich, aber ein solches Alter ..."

„Was für ein Alter?" drängte der Himmelspförtner, dem es immer unheimlicher wurde. „Reden S' doch, Mensch ... wollte sagen, Seele ... bin i denn krank, oder..."

„Noch nicht," entgegnete die Seele Ohrengruber, jetzt mit geheimnisvoller Betonung, „aber wenn Sie so weiter machen ..." Sie schüttelte wieder am Fläschchen. „Na, ich darf es Ihnen nicht verschweigen ... Sie stehen in einer großen Gefahr ..."

Nun lief es dem heiligen Petrus eiskalt den Rücken hinunter. Angstvoll schaute er bald auf die Seele, bald auf das Fläschchen, an dem er absolut nichts Verdächtiges entdecken konnte. Die Seele räusperte sich.

„Also vor allen Dingen, Herr Petrus, mit dem Alkohol darf das nicht so weiter gehen ... Sie nehmen ja jetzt täglich, warten Sie mal ..." sie schüttelte ... „täglich mindestens drei, nein ..." erneutes Schütteln — „... vier bis fünf Dreierli Burgunder zu sich, dazwischen noch ..." Schütteln „... drei oder vier Whiskys oder Cognacs ..." — Schütteln — „... vom Kaffee-Kirsch ganz abgesehen ... und nun noch das üppige Essen, immer Mistkratzerli und Tauben, Forellen und Wildpret, dazu ..." — Schütteln — „... dazu das ewige Pfeifenrauchen mit dem viel zu starken Tabak ... und das soll keine Arteriosklerose absetzen? Keine Gicht und kein Zipperlein? Ja lieber Herr Petrus, was glauben Sie denn eigentlich? Wenn Sie nicht ein ganz anderes Leben anfangen und sich in vertraute, sachverständige Pflege begeben, dann sehe ich Schlimmes für Sie voraus ..."

St. Peter war kreideweiß geworden. Er schlotterte an allen Gliedern und kalter Schweiß glänzte auf seiner zerfurchten Stirne. Die Diagnose, die so unbarmherzig in sein Privatleben hineingeleuchtet hatte, erschreckte ihn in tiefster Seele, umsomehr als sie ja noch lange nicht alles bloßlegte.

„Pflege?" stammelte er. „Sie könnten am End Recht haben. I werd gleich einen unserer besten Professoren rufen lassen und mich ihm anvertraun. Hereinlassen kann ich Sie eben leider nach wie vor net, Sie wissen ja: Generalverbot ..."

Aber die Seele Ohrengruber lachte spöttisch und meinte:

„Na, schön, ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Herrn Professor! Hoffentlich schneidet er Ihnen gleich den Bauch auf und läßt dann beim Zunähen die Schere oder ein paar Messer drin liegen ... Ich sage Ihnen, die Kerle verstehen alle samt und sonders nichts von Therapie. Ich dagegen ... ich habe Ihnen übrigens noch nicht alles gesagt ... Passen Sie auf!" Und er wollte wieder anfangen zu schütteln.

Da erfaßte den heiligen Petrus die Verzweiflung. Er riß das Himmelstor auf und schrie: „Hören S' um Gottswillen auf mit Ihrem Schütteln! Eher will ich Sie herein lassen, wenn's mir nachher auch einen

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter"

auf ..... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Gefl. genaue und deutliche Adresse)

.....

.....

.....